

Margaretha Kieser (1829-1901) : eine vergessene Lenzburger Dichterin

Autor(en): **Attenhofer, Edward**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **19 (1948)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MARGARETHA KIESER (1829—1901)

EINE VERGESSENE LENZBURGER DICHTERIN

VON EDWARD ATTENHOFER

Wem es zur lieben Gewohnheit geworden ist, jeden Morgen, bevor er sein Tagewerk beginnt, sich den Spruch auf dem abgezogenen Kalenderzettel als Motto für sein Tun zu wählen, begegnet etwa folgendem Zweizeiler

Rede und nid danke,
Isch fahre, ohni z länke

mit der Unterschrift: M. K. Daß mit diesem Monogramm unsere Dichterin Margaretha Kieser gemeint ist, wissen wohl die wenigsten Leserinnen und Leser, ja vermutlich nicht einmal der Kalendermacher, der die Verse und Sprüche zusammenträgt. Und wen diese gelegentlich auftauchenden Lebensweisheiten und Gedichte sympathisch angesprochen haben, wird nicht abgeneigt sein, einmal von der M. K. noch etwas anderes, auch Persönliches kennen zu lernen; manch hübsche Entdeckung könnte einem vielleicht dabei gelingen.

Geboren wurde Margaretha als das zweitjüngste von fünf Geschwistern im ehemaligen Strohhause Nr. 353 am Stadtgäßli (jetzt Schreinereiwerkstätten Alfred Hächler), wo ihr Vater, der Spanner Kieser, eine große Fuhrhalterei betrieb. Da Lenzburg vor der Mitte des letzten Jahrhunderts eine recht hügelige Stadt war (nach Plänen des Ingenieurs Negrelli wurde in den 1850er Jahren die Straße in der Rathausgasse tiefer gelegt und in der Aavorstadt gehoben), kam es den Fuhrleuten, die Gütertransporte auf der Zürich-Bern-Straße zu besorgen hatten, sehr gelegen, daß Kieser ihnen bis auf die Bleicherain-Höhe Vorspann leisten konnte. Zu jeder Tages- und Nachtzeit mußte er mit seinen sechs Pferden diesen Dienst versehen. Dafür zahlte ihm auch die Stadt ein bestimmtes Wartegeld aus.

Das Leben und Treiben in der väterlichen Fuhrhalterei hat Margaretha später immer wieder vorgeschwebt, wenn sie für Kinder Geschichten von Tieren schrieb und dem jungen Völklein mahnend zurief, ihre Freunde zu werden:

Sieh nur! Der Fuhrmann,
wie quält er den Traber!
Ihm gönnt' ich die Peitsche,
dem Pferde den Haber.

Margaretha Kieser besuchte in Aarau das Lehrerinnenseminar. Nach kurzer Wirksamkeit an einer aargauischen Schule ließ sie sich in Zürich nieder, wo sie bis an ihr Lebensende als Privatlehrerin, Verfasserin von mundartlichen Gedichten und Erzählungen und vor allem als Jugendschriftstellerin wirkte. Emsig wie ein Bienchen trug sie ihre Einfälle auf Zettel und Zettelchen und schrieb ganze Hefte voll. Der Nachlaß, der mir zur Sichtung übergeben wurde, enthält Hunderte von Sprüchen, Gedichten, Verslein, Gedankensplittern, Geschichten, Rätseln, Fabeln und anderes. Wie man mir versicherte, ist dies aber kaum der zehnte Teil der Manuskripte, die sich beim Tode unserer Dichterin vorfanden. Bedauerlicherweise gingen durch Erbteilung die Papiere in viele Hände. Unkenntnis, Interessen- und Gedankenlosigkeit haben im Verein mit unglücklichen Umständen damit gründlich aufgeräumt. Ohne respektlos sein zu wollen, glauben wir doch vermuten zu dürfen, daß durch das Autodafe kein geistiges Gut vernichtet wurde, das unsere Dichterin in einem andern Lichte hätte erscheinen lassen. Es sind uns immerhin einige gedruckte Sachen bekannt, die im Lenzburger Teilnachlaß nicht als Manuskripte vorhanden sind. Margaretha Kieser hatte auch keine dichterischen Ambitionen. Stoff- und Formprobleme quälten sie nicht. Sie war wie ein Brunnen, der freudig das Wasser spendet und nie davon träumt, einmal als Springbrunnen etwas „Höheres“ leisten zu wollen. Die Pietät allerdings hätte geboten, das Erbe wenigstens sichten zu lassen. Und wenn nur *eine* Perle darunter gefunden worden wäre, die derjenigen gleicht, von der wir noch zu reden haben, so wäre das die Dichterin ehrende Gedenken reichlich belohnt worden.

Als Mitarbeiterin verschiedener Familienblätter war Margaretha Kieser sehr geschätzt. Sie schrieb sowohl Artikel für die Erwachsenen als auch Gedichte, Rätsel, dramatische Szenen für die „Kinderstube“, die sie als Tante betreute. Nicht ohne Schmunzeln liest man folgende Stelle aus einem Brief der Redaktorin der „Schweizer Haus-Zeitung“ (des offiziellen Organs des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins) vom 28. Mai 1891: „Sehr verehrtes Fräulein, Sie nehmen es uns gewiß nicht übel, wenn wir Sie ersuchen, künftig in den für uns bestimmten Beiträgen französische Wörter oder Sätze zu unterdrücken. Es gibt eben doch noch viele Leser und Leserinnen, die kein Jota französisch verstehen... Wir

sehen fernern Beiträgen aus Ihrer geschätzten Feder mit Vergnügen entgegen."

Ihr eigentliches Gebiet aber beackerte Margaretha Kieser, wenn sie für Kinder schrieb. Beim „Kinderfreund“ (Schweiz. illustrierten Schülerzeitung) war sie beständige Mitarbeiterin. Prof. Otto Sutermeister in Bern, ein Kenner und Förderer der einheimischen Mundarten, betreute die Redaktion. Immer wieder beteuert er in Briefen M. Kieser gegenüber, daß ihm ihre kleinen Artikel und Dialektgedichte sehr willkommen seien: „... solche Kost ist für die lieben Kleinen die schmackhafteste und gesundeste zugleich.“ Auch in der großen Sammlung „Schwizer-Dütsch“ (herausgegeben von O. Sutermeister) haben Beiträge von M. Kieser Aufnahme gefunden.

Wir öffnen wohl kaum ein Heft der „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“ (Verlag Orell Füßli, Zürich), ohne daß wir auf den Namen M. Kieser, Mg. Kieser oder M. K. stoßen. In der „Ferienkur“ erzählt M. K. den Kleinen, wie Marie bei ihrer Tante auf dem Lande auf lustige Weise von ihren Unarten kuriert wurde. „Der bucklige Riese“ berichtet von einem „langgewachsenen, aber kurz gebliebenen Jungen“, der es trotz seinem Buckel weiterbringt als die Mitschüler, die ihn neckten und verspotteten. — Dann wieder lehrt Mg. K. ihre Lieblinge ein „Abendgebetchen“ und „Morgengebet“ oder meldet ihnen ein wichtiges Ereignis im Dorf:

Eusi Störch

Jez mueß de Früelig allwäg cho,
Denn eusi Störch sind wieder do.
Das isch es Wäse und e Sach
's ganz Dörfli luegt uf eusers Dach.
Mer sind scho halber truurig gsy,
Händ gmeint, si seige sust wohi.
Me seit, wenn's Stryt seig ime Huus,
So halte si nid lang druf us.
's mueß allwäg öppis Wohrs sy dra;
Si chehren eister by-n-is a.
Im Herbst denn flüged's wieder us,
Doch blybt de Friede glych im Huus.

Und so würde man nicht fertig mit Aufzählen von dem, was M. Kieser aus liebendem Herzen für die Jugend geschrieben hat. Wir finden immer wieder durch die Lektüre bestätigt, was der Dichterin eine Verehrerin aus Stäfa schrieb: „Ihnen hat der allgütige Vater die Gabe verliehen, den Kindern ihre Kindlichkeit und Reinheit bewahren zu helfen, die vom Geschick schon in rei-

neren Schichten geboren wurden, den Eltern aber auch Wege zu zeigen, ihrer Kinder Seelen zu führen. Darum gab er Ihnen den Blick für all das Liebliche, das ein Kindergemüt bieten kann."

Im Jahre 1899 erschien bei Sauerländer in Aarau „Burechost“, eine Sammlung mundartlicher Dichtungen, herausgegeben unter gefälliger Mitwirkung schweizerischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen von J. Reinhart. Die Aargauer Mundart ist darin vertreten durch Otto Sutermeister, Adolf Frey, F. Oschwald-Ringier, Marie Hunziker, S. Haemmerli-Marti, Marie Döbeli und durch unsere M. Kieser. In einem Brief dankte ihr J. Reinhart „für ihre hübschen Beiträge“. Von den eingesandten Gedichten gelangten folgende zum Abdruck: „Sunnenundergang“, „Heimelig“, „Vor der eigne Thür“, (für d' Chinderstube: „Ruedelis Chlag“, „E Stropfpredig“) und

Ghungerig Lüt

Es Hüttli im Grüene
Chli Sunne au drinn,
De Fride-n im Hüsli,
E heitere Sinn.

O nei, es thuets nümme
Zur hüttige Zyt;
De Hätti und Wettli
Sind ghungerig Lüt.

Und Chraft au zum Schaffe
Gnueg Schwarzbrot derzue,
Chli fründlige Möntsche,
Denn chönnt's es schier thue.

De channst di lang wehre,
Du chunnst e nid ab;
Si händ z' überrede
E bsunderi Gab.

Me wird's no erläbe —
Doch still, me seit nüt —
D' Zyt wird's denn verrothe ...
's sind gföhrliche Lüt!...

Zur Aargauischen Zentenarfeier 1903 erschien als Festschrift das „Aargauische Dichterbuch“. Im Geleitwort heißt es unter anderem: „Wenn in diesen der Erinnerung geweihten Tagen das Andenken an so manchen trefflichen Namen sich erneuert, der in die Bücher der aargauischen Geschichte eingetragen, so sollen in dem Aufzuge der Vergangenheit jene Männer nicht fehlen, die von ihrer aargauischen Scholle dem Genius der Poesie gehuldigt.

Auf den Blättern dieses Buches findest du sie versammelt, Aargauer Volk, deine Poeten!

Den Dahingegangenen folgt eine Schar Lebender als Ehrenwache."

In die Ehrenwache reihte der Herausgeber auch unsere Lenzburger Dichterin ein mit drei Proben ihres Könnens, von denen die eine hier stehen soll:

Und halt di guet!

Es lauft en junge Bursch durab
Mit liechtem Schritt und Wanderstab;
Jez blybt er no emole stoh;
Sis Muetterli, los, rüeft em noh:
„Und halt di guet!“

Es lueget, bis 's ne nümm cha gseh;
Das Scheide-n, ach, es tuet so weh!
Er wandret wyter, Schritt für Schritt;
Er pfyft es Liedli und 's tönt mit:
„Und halt di guet!“

Vergißt er's öppe mit der Zyt,
Wänn allerlei derzwüsche lyt?
I glaube, 's blybt em allwäg scho;
Dänn niemer anders seit's eso:
„Und halt di guet!“

Margaretha Kieser besaß die seltene Gabe, allen Dingen, denen sie im Leben begegnete, eine gute Seite abzugewinnen. Für jede Situation fast stand ihr ein selbstgemachtes Sprüchlein zu Gebote. Sie war aber auch in der Lage, aus dem Stegreif ein hübsches Gedichtlein zu verfassen zur allgemeinen Erheiterung und Erbauung ihrer Neffen und Nichten, die sich gerne um die Tante scharten, wenn sie auf Besuch kam. Fast will es einem scheinen, M. Kieser habe überhaupt nur in Versen sprechen können; denn auch für sie hatten eben alle Dinge Sprache. Und unwillkürlich muß man an Midas, den sagenhaften König von Phrygien denken, dem sich nach seinem törichten Wunsche alles, was er berührte, in Gold verwandelte. Der Unterschied zwischen dem Tun der beiden Genannten liegt aber in der Wirkung. Was dem König zum Fluche, gereichte der Dichterin zum Segen.

Eines Tages saß M. Kieser vor dem Hause. Da sprang ihr unversehens das Kätzchen auf den Schoß. Und schon hielt sie dem Tierchen, zur Belustigung der anwesenden Kinder, eine launige Strafpredigt:

„Nei, aber au, Büsi,
me säit doch: Excüsi!
Was fällt dr au y,
e chly bscheide muesch sy!
Mäinsch eister, s best Plätzli
seig nume für s Chätzli?!
Was fällt dr au y,
e chly bscheide muesch sy!“



*Titelblatt der Jugendzeitschrift,
in der von Margaretha Kieser viele Gedichte und Geschichten
erschienen sind.*

In M. Kiesers Dichten und Trachten waren stets erzieherische Gedanken verwoben. Durch ihre Beiträge in Schüler- und Kinderzeitungen hatte die geborene Lehrerin ein wirksames Mittel in der Hand, auf Gemüt und Charakter der Jugend einzuwirken. Mit *Sprüchen* stellte sie ihr geistige Wegweiser auf für das Leben:

„Siehst du Gutes, weile!
Siehst du Not, so teile!
Kannst du heilen, heile!“

Zum Denken wurden die lieben Kleinen durch *Rätsel* angeregt:

„Ich schlüpf hinaus, ich schlüpf hinein,
Ein Schwänzchen kommt stets hintendrein,
Vergieße manches Tröpflein Blut
Und mache manchen Schaden gut.
Und wenn ich nicht so fleißig wär,
So ging wie Bettler man einher.“

(Faden und Nadel)

oder

„Ein Jümpferchen von Stahl
macht gern ein lustig Tänzchen;
doch hinterläßt es meist
bald Schnörkel und bald Schwänzchen;
bringt manch Geheimnis aus —
Wer von euch kommt wohl draus?“

(Die Schreibfeder)

Mit dem Erzählen von *Fabeln* wollte sie der Jungmannschaft lachende Wahrheiten vorsetzen. M. Kieser liebte die Zwiegespräche, in denen das Kind gleichsam zum Mitreden aufgefordert wurde:

Der Hampelmann

Hampelmann:

„Ja, ja, ich bin's, schaut mich nur an,
Ich bin der Herr von Hampelmann!
Ich treib gar eine schöne Kunst
Und bitt' daher um eure Gunst!“

Kinder:

„Was Kunst? Du schlenkerst nur das Bein,
Verstehest das auch nicht allein!
Wer gar nichts aus sich selber kann,
den nimmt man nicht als Künstler an!“

Bei schwerer zu verstehenden Fabeln rechnet M. Kieser damit, daß die Eltern ihren Kindern den Sinn erforschen helfen:

Mistel und Moos

Mistel sprach mit feinem Hohn
Zu dem niedern Moose:
„Schau einmal, wie hoch ich thron!
Tausch mit meinem Lose!“
Moos erwidert: „Tauschen, nein,
mag die Ehr dir gönnen,
müßte ja Schmarotzer sein,
müßte kriechen können!“

In Prosa fanden sich drei Fabeln vor: „Kind und Traube“, „Die beiden Thaler“ und

Der Wind und die Windmühle

Der Wind war einmal zu allerlei Streichen aufgelegt. Er zerzauste den gutmütigen alten Nußbaum hinten im Hofe; er ließ die Pappel sich vor ihm neigen; er rüttelte an der Wetterfahne; er trug den kreischenden Waschfrauen zum Trotz die aufgehängten Linnen durch die Luft; zerschlug zur Wonne des Glasers eine Menge Fensterscheiben, half dem Dachdecker Ziegel ausheben.

„Wirst du einmal Ruhe haben?! Du Störefried!“ , rief ergrimmt die Windmühle ihm zu. „Es ist Sonntag und unsereins will auch feiern. Nimm dich in Acht, wenn ich meine gewaltigen Arme hebe!“

Der Wind lächelte höhnisch: „Du mir Gesetze vorschreiben?“

Ergrimmt wollte die Windmühle zum Schlage ausholen; aber in dem Augenblicke hielt der Wind inne, und der Arm sank machtlos herab. Der Wind aber brauste weiter, ohne auf die Drohungen zu achten.

Margaretha Kieser war eine gute Seele, die nicht nur schrieb, wie der Mensch fühlen und denken soll, sondern auch nach ihren „Rezepten“ lebte. Viele Verwandte spürten ihre mildtätige Hand, obwohl sie selber keinen leichten Stand hatte. Sie war mit der Zeit fast ausschließlich auf die Honorare für die Einsendungen angewiesen, und die gingen spärlich ein. In ihrem *Tagebuch* bittet sie Gott, er möge ihr die Kraft verleihen, daß sie unter dem Schweben, das auf ihr lastet, nicht einsinke.

8. Juni 1882: „... Die Zukunft steht so aussichtslos vor mir, die Gegenwart ebenfalls, rings um mich weichen die Stützen, auf die ich meine Hoffnung setzte.“¹

11. Juni: „Es liegt wie Blei im Herzen: keine Anregung von außen, kein Mut von innen: es muß zu einem Ausbruch kommen.“

¹ Viele liebe Bekannte haben ihr die Verhältnisse fern gerückt und viele der Tod.

Der einzige Trost ist jetzt die fast peinliche Sorge um die Meinen. Was mir als schwere Last erschien, wird mir jetzt zur Erleichterung. Ich werde doch daran erinnert, daß ich noch für jemand leben muß, daß ich noch jemandem wohltun kann, daß noch jemand in der Welt an mich glaubt, mich liebt ...”

Vor allem drückt es ihr fast das Herz ab, daß ihr Neffe Eugen in die Fremdenlegion eingetreten war. Hätte sie ihn mit mehr Mitteln unterstützt, hätte er den Schritt vielleicht nicht getan? ...

So sorgt sie und kümmert sich um das Wohl und Weh der Ihren und ist nur glücklich, wenn sie andere glücklich machen kann.

Ende der 1890er Jahre kommt ein Brief aus Österreich nach Zürich, der M. Kieser auffordert, Mitarbeiterin zu werden an einer deutsch-österreichischen Zeitschrift. In kluger Selbsterkenntnis der Reichweite ihres geistigen Schaffens antwortete Margaretha Kieser folgendes: „... Ich bedaure, nicht in der Lage zu sein, mitwirken zu können. Wenn mein Name im Literaturkalender unter den Schriftstellern figuriert, so ist die Angabe ohne mein Wissen geschehen; ich weiß nicht, wer mir solch unverdiente Ehre zugedacht hat. Bis dahin habe ich meist nur für Kinder geschrieben, auch wohl Aufsätze in Frauenzeitungen und Dialektgedichte ...”

Gewiß — so scheint es mir — Margaretha Kieser möchten wir in erster Linie als Jugendschriftstellerin dem Vergessensein entreißen. Und doch ist sie einmal über sich selbst hinausgewachsen und hat ein Kunstwerklein geschaffen, das verdient, ein Kleinod der Dialektdichtung genannt zu werden. Gelegentlich hat M. Kieser für ein Verslein allgemeine Redewendungen als Anreiz benützt und ihnen einen tiefern Sinn gegeben. So kennen wir „Halt di guet” oder — wenigstens dem Titel nach — „Inestäche, umeschlah ...”. In „Furt mit dr Trucke” holt sie etwas weit aus:

Furt mit dr Trucke

De Fridel und 's Rösi
händ zäme e Sitz.
„Jez, furt mit dr Trucke!”
befiehlt de Herr Fritz.
„Do, sitz nebe-n-use,
do hets no gnue Platz!”
Doch 's Rösi, das wehrt si
und wucht nid, zum Tratz.
De Fridel wird zornig;
doch 's Rösi, das sitzt,
es bhauptet si Poste,

ob's au derby schwitzt.
 Z letscht seit's denn zum Fridel
 und luegt derno dry:
 „I sitz, won-n-y sitze,
 de Platz ist au my!“ ...
 Es wehrt si bizyte
 und git nid grad noh;
 das chann ihm im Läbe
 no mängisch wohl cho.
 „Furt mit dr Trucke!“
 tönt's do und tönt's dert;
 denn chonnt's so me Rösi
 Wohl, wenn's es sy wehrt!

Als schönste Blüte am Dichterbäumchen, genährt von geheimen,
 unbewußt schöpferischen Kräften, sind dann die unscheinbaren,
 aber echte Kunst bergenden Verse entstanden:

Bürdeli träge

Weisch, wie hämmer als	Siderhär hämmer Glägeheit
Chinde gseit:	Bürdeli z'träge,
„Bürdeli träge,	Niemerem z'säge —
Niemerem säge!“	Luege-n-aber ganz anders dry!
Gäll, wie isch es au lustig gsy!	

Die Ehre, im „Schwyzer Meie“ (Schweizer Spiegel Verlag) unter
 „die schönsten schweizerdeutschen Gedichte“ aufgenommen zu wer-
 den, hat es vollauf verdient.

Mit diesem Hinweis nehmen wir Abschied von Margaretha Kie-
 ser. Sie hat zu ihrer Zeit als Jugendschriftstellerin mitgeholfen, der
 Mundart mit Geschick Eingang ins Kinderherzen zu verschaffen.
 Auch den Erwachsenen hat sie heute noch manch Beherzigenswertes
 zu sagen. Diese Blätter möchten deshalb mithelfen, ihr lebenswer-
 tes Talent in Erinnerung zu rufen.

Quellennachweis

Aargauisches Dichterbuch. Aarau, 1903.

Burechost. Herausgeber J. Reinhart. Aarau, 1899.

Schwyzer-Dütsch. Nr. 39 und 40. Herausgeber O. Sutermeister, Zürich.

Schwyzer Meie. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Vor allem aber gründet sich die vorliegende Arbeit auf dem Teil-Nachlaß
 der Dichterin, der von ihrem Groß-Neffen, Herrn H. Kieser-Obrist, in Lenzburg,
 treu behütet wird. Herr Kieser hat ihn uns in freundlichster Weise zur Be-
 nützung überlassen, ebenso persönliche Erinnerungen zur Verfügung gestellt,
 wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei.

LUEG AU DO UE!

*Es isch keis Fensterli so schmal,
's het Platz gnue für en Sunnestrabl;
Und wenn em deh sogar etgoht,
Will's uf der Schattesyte stoht,
So luegt doch gwüß es Sternli zue
Und dütet dir: „Lueg au do ue!“*

Margaretha Kieser

JAHRESCHRONIK 1947

VOM 1. NOVEMBER 1946 BIS 31. OKTOBER 1947

Lenzburgs älteste Einwohner und Einwohnerinnen:

geb. 1853 Leder, Jungfrau K.	geb. 1863 Dietschi-Trösch, Frau M.
„ 1855 Nova-Müller, Frau E.	„ 1863 Fischer Ernst, Kaufmann
„ 1857 Kieser Jakob, alt Bannwart	„ 1864 Reck Gottlieb
„ 1858 Hirt-Huggenberger, Frau K.	„ 1864 Fischer-Gauch, Frau E.
„ 1859 Oswald, Frl. E.	„ 1864 Frei-Schwammberger, Frau E.
„ 1860 Kieser-Wernli, Frau A.	„ 1865 Dürst-Eichenberger, Frau P.
„ 1860 Zobrist-Weber, Frau M.A.	„ 1865 Hünenwadel-Schwarz, Frau E.
„ 1860 Häusermann Jakob	„ 1866 Bohnenblust-Frey, Frau M.
„ 1861 Frei Jakob	„ 1866 Früh Traugott
„ 1861 Häusermann Rud., Gärtner	„ 1866 Haibucher Joseph
„ 1861 von Greyerz, Frl. M.	„ 1866 Haibucher-Baumann, Frau J.
„ 1861 Dößegger-Bolliger, Frau L.	„ 1866 Hostettler Albrecht
„ 1861 Hesse H., a. Musikdirektor	„ 1866 Keller Alfred
„ 1862 Härdi Albert	„ 1866 Strub-Spahr, Frau F.
„ 1862 Flüeler-Heß, Frau M.	„ 1866 Wächter-Siegrist, Frau M.
„ 1862 Fitz, Frl. M.	„ 1866 Furter-Hirt, Frau A.
„ 1862 Roth-Saxer, Frau E.	„ 1867 Baumann-Krütli, Frau A.
„ 1863 König-Fretz, Frau R.	„ 1867 Signer-Häusler, Frau E.
„ 1863 Widmer-Salm, Frau S.	„ 1867 Siebenmann-Schatzmann, Frau
„ 1863 Rabe, Frau B.	„ 1867 Salm, Frl. B. † im November 1947
„ 1863 Seiler-Fierz, Frau E.	

(Nach Angabe der Stadtpolizei)